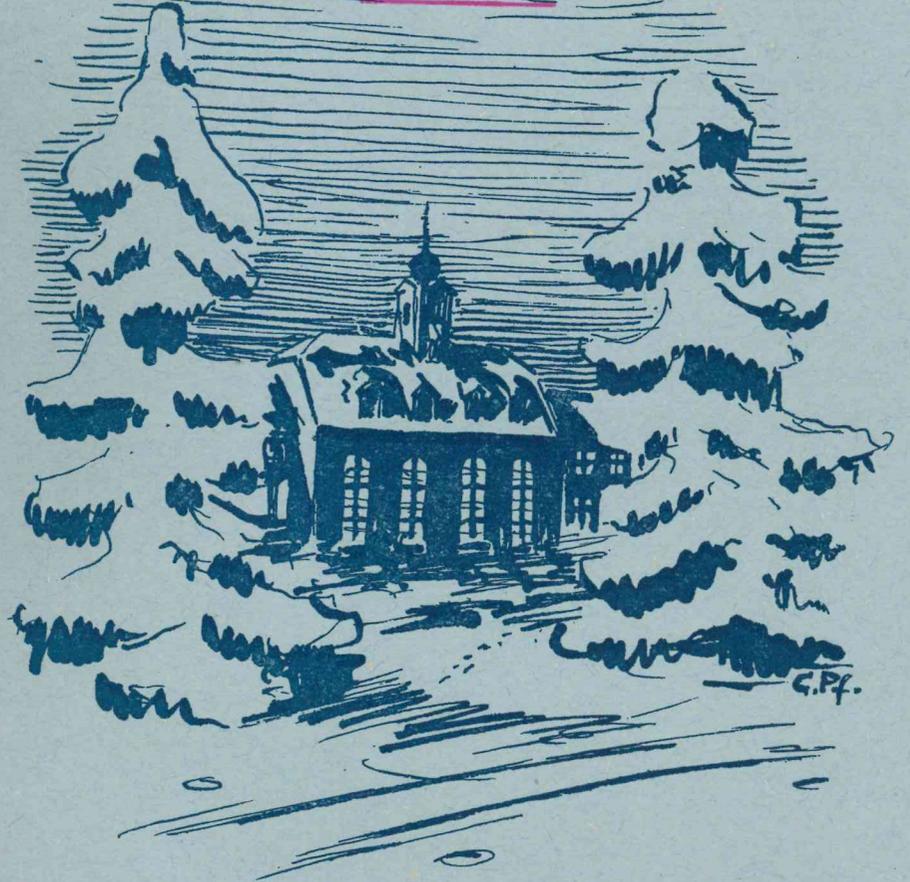


WEIHNACHTS-GRUSS

Weihnachten 1952



Aus Königsfeld

*

Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis:
GOTT IST OFFENBARET IM FLEISCH.

Der du die Welt geschaffen halt,
kommst Jahr um Jahr, wirft unser Galt.
Und Jahr um Jahr heißt's überall:
Für uns das Haus, für ihn den Stall. -
Begreift der Wirt, ihm kommt zugut
des fremden Galts vergossen Blut?
Begreife, wer begreifen kann.
Wir knien im Staub, wir beten an. R. A. Schröder.

*

Von der Adventszeit zum Weihnachtsfest.

Wer einmal eine Zinzendorfschule besucht hat, der wird die Wochen vor Weihnachten in lieber Erinnerung behalten. Das bezeugen uns immer wieder die Briefe und persönlichen Berichte unserer ehemaligen Schüler und Schülerinnen. Viele von ihnen erkennen im Lauf der Jahre, daß in dieser Zeit mehr beschlossen lag, als es damals den Anschein hatte. Für den Jungen steht das Bauen von Sternen im Vordergrund, das Ausschmücken der Stube, die Hosiannastunde; und wer wollte ihm deshalb böse sein? Aber die meisten empfinden doch, daß in der Adventsfreude ein ernsterer Klang mitschwingt und unter der Oberfläche der Adventsstimmung eine tiefere Strömung fließt, die auf das Eigentliche und Wichtige hinzielt. Wir wünschen einem jeden, der diese festliche Zeit in unseren Schulen miterlebt hat, daß dies tiefere Erlebnis bleibe und weiterwirke.

Die christliche Kirche hat von ihren Anfängen an die Adventswochen als eine Zeit der besonderen, inneren Vorbereitung angesehen und gehalten. Da durften keine lauten Vergnügungen stattfinden. Es war eine Zeit der Einkehr, der Selbstprüfung und Sinnesänderung. — In der Brüdergemeinde hat die Adventszeit eine besondere Ausgestaltung erfahren. Das mag damit zusammenhängen, daß innerhalb der Gemeinde viele Jungen und Mädchen in den Schulheimen leben, die zu Weihnachten nicht mehr unter uns, sondern in ihren Elternhäusern und Heimatkirchen sind. Für sie und durch sie bekam die vorweihnachtliche Zeit eine besondere Note. Es war immer eine Kunst, den Blick auf das Kommen des Heilands zu lenken, ohne Weihnachten vorwegzunehmen. Adventszeit ist das erst langsam sich erhellende Dunkel. Sie ist die Vorbereitung auf die Zeit des vollen Lichtes; das wollen wir nicht vergessen.

Wer ist es denn eigentlich, dem wir wieder das Hosianna zum Willkomm gesungen haben — genau so in diesem Jahr wie damals, als Ihr hier Schüler wart? Ist es ein Feldherr, der, von seinen Getreuen umgeben, hoch zu Roß

in der Hauptstadt empfangen wird? Nein, diese Getreuen werden ihn bald alle verlassen, und er wird ganz einsam seinen Leidensweg gehen. Ist es ein Forscher, den ein ganzes Volk ehrt, weil er die Kenntnis neuer Welten und die Früchte fremder Länder mit sich heimgebracht hat? Nein, er hat dem Menschengeschlecht eine andere, eine ganz erschütternde Erkenntnis mitgebracht: daß wir nämlich alles andere, vor allem uns selbst, mehr lieben als Gott, der doch am meisten geliebt sein will. Und dann, zusammen mit jener niederschmetternden Wahrheit, hat er das andere uns gezeigt — daß Gott diese Liebe zu den Menschen selbst aufgebracht hat, daß er seinen eingeborenen Sohn zu uns sandte und für uns gab. — Ist es ein König, der da kommt im Namen des Herrn? Ein König, wie wir ihn gewohnt sind und uns heimlich wünschen, der mit starker Hand endlich Ordnung schafft in der Welt, Gerechtigkeit herstellt, sozialen Frieden verkündigt und durchsetzt? Als der kluge Römer ihn mit leichtem Zweifel und offener Ironie fragte: „So bist du dennoch ein König?“ Da antwortete Jesus: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ — Gott hat durch ihn die Sache des Menschen ganz von innen her angepackt und in Ordnung gebracht. Ein König mit äußerer Macht hätte das Entscheidende niemals tun können. Reformen und Revolutionen gelingen auf die Dauer nie, weil etwas im Menschen selbst in Unordnung ist, weil er nämlich im Grunde seines Wesens gegen Gott gerichtet ist. Erst wenn dem Menschen darüber die Augen aufgehen, versteht er Gottes Absicht, den Menschen wieder für sich zu gewinnen. Erst wenn es uns klar wird, daß es keinen anderen Weg dazu gibt als den der leidenden Liebe, den Christus gegangen ist, verstehen wir den Weg und Ruf des Adventskönigs.

Dieser ist es, dessen Geburt wir zu Weihnachten feiern, wenn das volle Licht erscheint. Er ist in der tiefsten Niedrigkeit in die Welt gekommen und hat den Weg der leidenden Liebe gewählt. Wenn wir uns nur der übergoldeten Stimmung dieser Wochen überlassen, dann grüßen wir ihn zu unrecht und singen ihm ein falsches Willkommenslied. Er will mehr von uns in dieser Vorbereitungszeit als eine weihnachtliche Aufmachung der seelischen Schaufenster und eine Politur der Oberfläche des Herzens. Er ruft uns diese Wochen hindurch mit einem letzten, einladenden Ernst zu: „Willst du dich von Grund deines Herzens aus ändern lassen? Willst du mich als deinen König grüßen und mir auf dem Weg folgen, den ich gegangen bin? Und du weißt, wie er aussieht?“

Wir wünschten, es gelänge uns, dies unsern lieben Jungen und Mädchen deutlich zu machen in der Adventszeit, damit sie dann auch den Sinn des Weihnachtsfestes so verstehen, wie Christus verstanden sein will. — Vor allem aber geht es darum, daß wir nicht nur eine richtige Erkenntnis haben, sondern daß wir von Herzen ihm uns zusagen und ihm zujubeln:

„Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!“

Waldemar Reichel

Grußbericht

Dem Chronisten, der früher einen Gesamtüberblick über die Arbeit und das Leben unsers Zinzendorf-Gymnasiums zu geben hatte, ist diese Aufgabe nun durch die Einzelberichte der Internatsleiter weithin abgenommen worden. Das kann bei dem Wachstum der Anstalt nicht anders sein und ist nur zu begrüßen; denn wenn wir auch eine große Lebensgemeinschaft zu bilden uns bemühen, so hat doch jedes Haus sein eigenes Gepräge und führt — dem

unterschiedlichen Alter unserer Pflegebefohlenen entsprechend — sein Eigenleben, das am besten vom Internatsleiter überschaut und dargestellt wird. So darf ich mich mit einigen Ausführungen im Blick auf das Ganze unserer Arbeit begnügen.

Trotz des in den Einzelberichten erwähnten und allmählich auf die Nerven gehenden schlechten Wetters, mit dem wir wohl für den allzu schönen Sommer büßen mußten, war der Gesundheitszustand während des ganzen Herbstertials recht gut. So konnte fleißig und kontinuierlich gearbeitet werden. Mit knapper Mühe gelang es, trotz des nassen Herbstes einen regenfreien Wandertag der gesamten Schule durchzuführen, bei dem unsere Jungen und Mädchen tüchtig und fröhlich gewandert sind — ungeachtet der Technisierung und Motorisierung der Gegenwart.

Ein für die Geschichte unserer Anstalt hochbedeutsames Ereignis ist die kurz vor Redaktionsschluß eingetroffene Anerkennung unseres Zinzendorf-Gymnasiums als „staatlich anerkannte Privatschule“ — eine Frucht jahrelanger mühevoller Arbeit. Das bedeutet, daß unsere Zeugnisse denen einer öffentlichen Schule gleichwertig sind und von allen höheren Schulen ebenso behandelt werden wie diejenigen einer staatlichen Anstalt. Das Gleiche gilt im Blick auf die Prüfungen, die künftig bei uns in derselben Weise abgehalten und gewertet werden wie an einer öffentlichen Schule. — Wir sind für das hierdurch vom Ministerium unserer Arbeit ausgesprochene Vertrauen von Herzen dankbar und freuen uns, allen Grußlesern von diesem schönen Erfolg unserer Arbeit berichten zu können.

Wie sehr uns Fragen und Probleme besonders auch der unterrichtlichen Betreuung der uns anvertrauten Jugend täglich beschäftigen, davon zeugen vor allem unsere wöchentlichen Gesamtlehrerkonferenzen, in denen jedes Mal so viel Stoff vorliegt, daß zwei volle Stunden kaum ausreichen. Als eine gewisse Ergänzung dieser offiziellen Konferenzen dienen freie abendliche Zusammenkünfte zur Vertiefung der Gemeinschaft im Kollegium, die etwa alle 14 Tage stattfinden (abgesehen von den nebenher laufenden regelmäßigen Internatskonferenzen). Im Mittelpunkt dieser Besprechungen steht immer wieder unser gottgegebener Auftrag des Dienstes an der Jugend. Aus diesen oft sehr innerlichen Gesprächen heraus ist der Wunsch nach einer „pädagogischen Rüstzeit“ entstanden, auf die mein lieber Nachfolger in einem Sonderbericht näher eingegangen ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich dem gemeinsamen Singen der ganzen Schule im Kirchensaal der Brüdergemeinde, das schon im Weihnachtsgruß 1951 erwähnt worden ist, noch ein paar Worte widmen: Dieses wöchentliche Singen — jede Woche einmal statt der ersten Unterrichtsstunde, von Montag bis Samstag gleitend — ist nun schon ein fester Bestandteil unserer Schularbeit geworden und dürfte einzig dastehen.

Es ist herausgewachsen aus den in den letzten Jahren sporadisch abgehaltenen Singwochen der gesamten Schule. In Bruder Wettstein haben wir den von Dr. Erich Gruber uns empfohlenen Musiklehrer gewonnen, dem das Singen vom Wort Gottes aus — und eingeordnet in den Gang des Kirchenjahres — nicht nur ein persönliches Herzensanliegen, sondern echter Gottesdienst ist. Wir hoffen, daß dabei der Sinn für Echtheit, Slichkeit und Wahrhaftigkeit in besonders glücklicher Weise geweckt und geschärft werden kann, und daß damit die Herzen der Jugend aufnahmefähiger werden für die Botschaft des Evangeliums. „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ — Mag der Sinn dieses Singens manchem Jugendlichen sich noch nicht voll erschließen: Wir glauben, daß der Bildungswert solcher Stunden vielleicht tiefer und nachhaltiger ist als manche „wissenschaftliche“ Stunde, deren Wert sich für den Durchschnittsschüler — leider! — vielfach in den „Noten“ oder „Punkten“ erschöpft. — Ein weiteres wichtiges Moment ist dies: Das gemeinsame Singen

aller Klassen mit dem Direktor, den Lehrern und Lehrerinnen zusammen läßt wohl alle Beteiligten die Schulgemeinschaft besonders eindrücklich erleben und kann dazu beitragen, daß wir mehr und mehr „Gemeinde“ werden. Das Hinhören auf den anderen, das gemeinsame, mitschaffende Erleben edler Musik und die im gesungenen Liedgut verkündigte frohe Botschaft des Evangeliums vom Sünderheiland kommen dem innersten Verlangen des menschlichen Herzens nach Gemeinschaft entgegen. Nicht zu vergessen das Schönheitserlebnis: Wenn da etwa der königliche Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme . . .“ vierstimmig in machtvoller Klangfülle, überstrahlt von hellem Trompetenton, aus 450 jugendlichen Kehlen zum Lobe Gottes erklingt. — Unsere Schulgemeinschaft kann jetzt schon einige der rund 30 Chorsätze, die unser neues Liederbuch „Ein neues Lied“ enthält, vierstimmig singen.

Zu diesem wöchentlichen Singen der Schule laden wir neuerdings auch die Eltern und Freunde der Anstalt durch eine allsonntägliche Abkündigung ein, so daß unsere Singstunden zugleich eine Gelegenheit sind, die Verbindung der Schule mit der Gemeinde des Ortes enger zu knüpfen.

Abschließen möchte ich meinen Bericht mit der Erwähnung eines von der dramatischen Arbeitsgemeinschaft unserer Oberstufe am 1. Dezember dargebotenen Krippenspieles, das die uralte und doch ewig neue Botschaft vom Kommen des Heilandes in unsere dunkle Erdenwelt ganz anders, wie es sonst üblich ist, aber wirklichkeitsnah und wahrheitsgetreu, in außerordentlich eindrucksvoller Weise verkündigte.

W. Wedemann.

Aus dem Leben des Oberstufeninternats.

Nun muß ich also wieder berichten — und habe das Gefühl, als ob ich eben gerade berichtet hätte, obwohl es doch schon fast ein halbes Jahr her ist.

In den wenigen Wochen seit den Sommerferien hat sich naturgemäß wenig in der alten Knabenanstalt verändert: die Zeit des Bauens ist zunächst einmal vorbei. Dringend notwendig war aber noch eine Verbesserung der Klosettanlagen im Hause; das ist geschehen, nur das Pausenklosett der Schule wartet noch immer auf einen feierlichen Akt der „Eröffnung“. Der Speisesaal hat einen neuen Anstrich (die Holzverkleidung ausgenommen), der große Waschaal nach dem Vorbild der anderen Waschsäle neue Kleiderständer erhalten; Olymp hat einen neuen, nicht knarrenden Fußboden bekommen (nur die Treppe knarrt noch in alter Fröhlichkeit, aber dafür hat sie durch schöne Bilder, deren Rahmen in der „Meisterklasse“ angefertigt wurden, ästhetisch gewonnen), und die Fahrräder sind jetzt in zwei Radkammern mit guten Abstellvorrichtungen untergebracht. Damit sind wieder einige alte Wünsche erfüllt worden.

In den Sommerferien kam Br. Geoffrey Birtill aus der englischen Brüdergemeinschaft zu uns und hat sich schnell bei uns eingelebt. Natürlich benutzen wir diese günstige Gelegenheit, mit ihm englisch zu sprechen: fast jeden Abend hat eine der Stuben „English conversation“. Wir waren außerdem sehr froh, ihn bei uns zu haben; denn als Br. Köhler einem Ruf in den Staatsdienst folgte und wir auf „Ziegelei“ keinen Ersatz hatten, war Br. Birtill bereit, für ihn einzuspringen. Br. Köhler danken wir auch an dieser Stelle nochmals sehr herzlich für seine treue Hilfe in Schule und Internat.

So herrlich das Sommerwetter war, so wenig konnte das Wetter im Herbst uns gefallen. Der häufige Regen machte einen regelmäßigen Sport- und Spielbetrieb kaum möglich. Am 8. November, also ungewöhnlich früh, begann es zu schneien, so daß man an der Bergstraße rodeln konnte und einige Begeisterte auch schon mit den Skiern unterwegs waren. Am 13. November unternahm Stube Danzig ihren ersten ganztägigen Skiausflug.

Sehr dankbar waren wir, daß wir öfter als früher Theateraufführungen besuchen konnten: zweimal fuhr die Prima nach Villingen, wo „Piccolomini“ und „Wallensteins Tod“ in guten Aufführungen geboten wurden; einmal die Oberstufe nach Schwenningen zu einer Aufführung von Bernhard Shaws „Der Kaiser von Amerika“. Auch eine gute Aufführung der „Zauberflöte“ konnte von einigen Jungen besucht werden.

Hausmusikabende fanden drei im Tertial statt: der erste war Beethoven gewidmet, den zweiten gestaltete Br. Wettstein mit seinem Chor und Orchester zu einem fröhlichen Miteinandersingen und -musizieren, beim dritten hörten wir moderne Musik: Strawinsky, Sonate für 2 Klaviere; Julius Weismann (Sonate für Flöte und Klavier) und daneben J. S. Bachs Konzert für 2 Klaviere und Orchester.

Das schlechte Herbstwetter zwang die Jungen, viel im Haus zu bleiben. Da wir jetzt zwei Tischtennisplatten haben, wurde mit Leidenschaft diesem „Binnensport“ gehuldigt. Die Stuben spielten ihre Stubenmeister aus, diese wieder den Mittelstufen- und Oberstufenmeister. Ersterer ist Kurt Adolf Overlack (Danzig), letzterer Hermann Benzing (Olymp). Der Hausmeister im Tischtennis muß im neuen Tertial ermittelt werden.

Die Werkunterricht-Meisterklasse hat uns schon schöne Lampen und Bilderrahmen gearbeitet; jetzt ist sie dabei, neue Beleuchtungskörper für den Speisesaal zu schaffen. So helfen die Jungen selbst mit, das Heim auch äußerlich schöner zu gestalten. Der größte Teil der Stuben ist mit schönen Bildern ausgeschmückt worden: Olymp durch zwei Pieter Breughel-Drucke und einen Cézanne, Ziegelei mit C. D. Friedrichs „Elblandschaft“, Parnäß mit Michel Angelos „Erschaffung des Adam“, Bärenthal hat sich lauter Spitzwegs ausgewählt, und auf dem Treppenflur hängen schöne Fotografien von Königsfeld und seiner engeren und weiteren Umgebung.

Noch mehr Freude aber macht uns die innere Ausgestaltung unseres Heimbens. Wir sind immer wieder beglückt über die schöne und wertvolle Zusammenarbeit in der wöchentlichen Seniorenkonferenz, an der auch die Stubenführer teilnehmen. Wir sind dankbar, daß die Oberstufe sich mehr und mehr auf ihre Pflichten im Haus besinnt und bereit ist, ihr Leben selbst zu gestalten. So sorgt der „Zeitgeist“ durch den Gong für den pünktlichen Ablauf des Tagesplanes, für den sich der Primaner vom Dienst in der Ober- und Mittelstufe verantwortlich fühlt. Das Wecken am Morgen besorgen die Jungen selbst, auf der Mittelstufe geschieht es durch den SD (keine Angst! Das ist die Abkürzung für Schlafsaal-Dienst), der auch für die abendliche Ruhe auf dem Schlafsaal verantwortlich ist, ebenso auch für die Frühlerzeit. Da die zweite Lernzeit am Nachmittag schon seit längerer Zeit von Primanern gehalten wird, wird nur noch die erste Lernzeit von den Stubenbrüdern beaufsichtigt.

Unendlich reich und schön war wieder die Voradventszeit und die eigentliche Adventszeit. Gerade heute am Wandelabend, da ich dies schreibe, kommt es einem immer wieder deutlich zum Bewußtsein, welchen großen Schatz an inneren Werten diese Zeit in sich birgt: wo sonst kann es einem jungen Menschen von heute aufgehen, daß die Dinge dieser Welt nicht letzte Wirklichkeit sind, sondern daß sie ihren Glanz und ihre eigentliche Bedeutung erst dann erlangen, wenn sie transparent werden für das Licht des Heilandes, das „durch sie hindurchscheint“? Wo sonst kann es ihm klarwerden, daß er selber erst dann zum Menschen wird, wenn Gottes Licht durch ihn hindurchscheint, wenn Gottes Anruf „durch ihn hindurchtönt“ und ihn damit zur Person (It. personale = hindurchtönen) macht? Erstaunlich, wie unendlich mannigfaltig doch Jahr für Jahr die Spiegelung der Advents- und Weihnachtstatsache in den Herzen der Jungen ist; und wie erfreulich ist die Feststellung, daß es hier und da bereits zu einer echten und gestalteten Aussage kommt!

Besonders gefreut haben wir uns, daß dies Jahr alle acht Speisesaal-Transparente fertig geworden sind und uns die ganze Weihnachtsgeschichte von der Herbergsuche bis zur Anbetung damals und jetzt vor Augen stellen. Die beiden neuen Transparente fordern uns auf, uns der Schar der zur Krippe Eilenden anzuschließen: „So lauft mit schnellen Schritten, den König zu besuchen!“ (Johannes Rist), während die beiden des vorigen Jahres Michael Schirmers Worte darstellen: „Laßt eure Lieder klingen, dem König Lob zu singen, der ist euer höchstes Gut!“ So sind wir immer wieder von Herzen dankbar, daß wir in der Adventszeit diesen schön geschmückten Speisesaal haben, der wohl einzig in seiner Art sein dürfte. Nun da er fertig ist, sei Br. Pfannschmidt und Christoph Kautzsch für diese schöne Gabe, die allmählich in 4jähriger Arbeit entstanden ist, noch einmal ein besonders herzlicher Dank gesagt.

Eine große Anzahl alter Schüler waren auch diesmal zum 1. Advent unter uns, um mit uns zu feiern. Sehr vermißten wir gerade die älteren „alten Schüler“, von denen wir sonst immer doch wenigstens einige begrüßen durften; denn gerade ihr Erscheinen ist für die jetzige Hausgemeinde immer besonders reizvoll und wichtig.

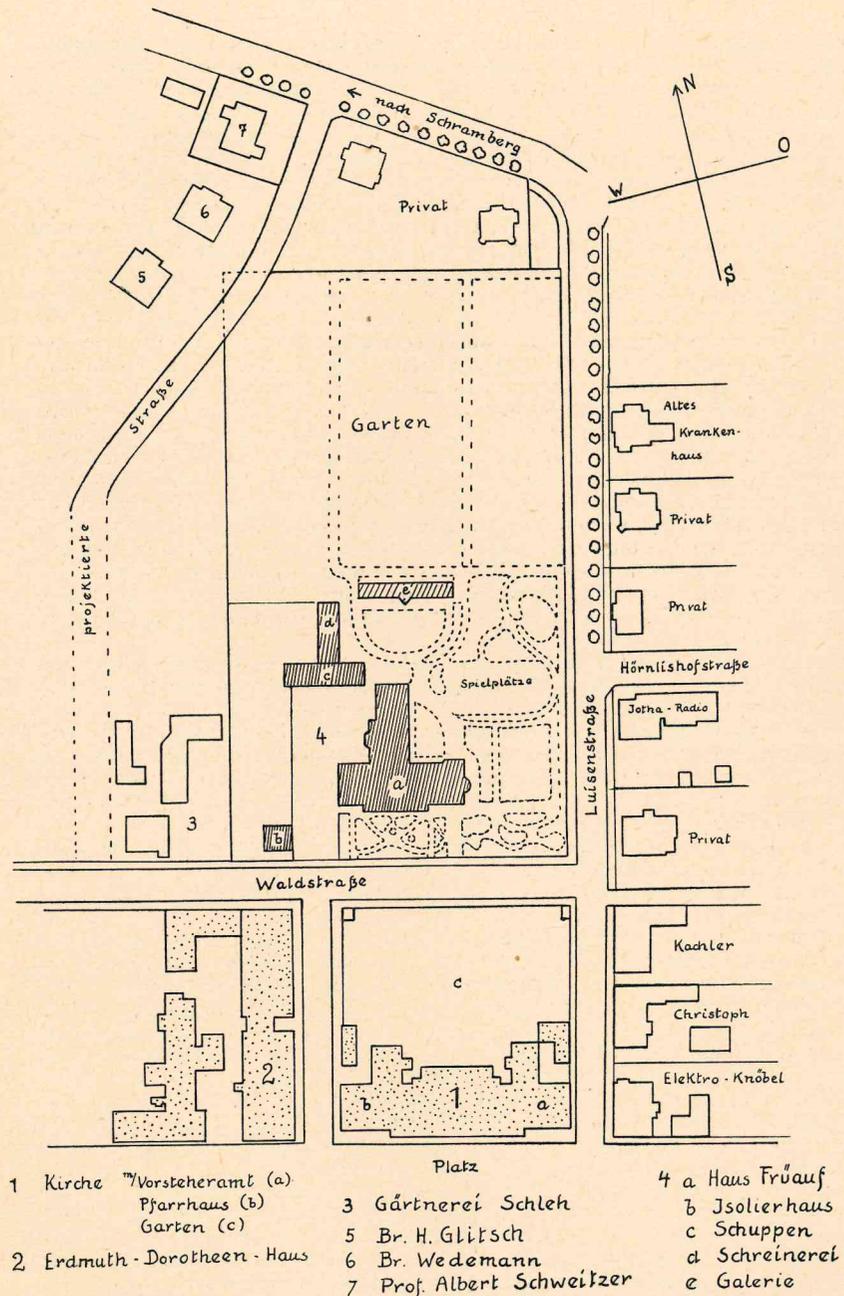
In 14 Tagen fahren die Jungen in die Weihnachtsferien; so gibt es noch einiges zu schaffen in der Schule und in der Werkstatt, wo natürlich noch immer Hochbetrieb herrscht. Aber über allem Werken und Schaffen wollen wir doch das Entscheidende nicht vergessen: daß wir Beschenke sind! Daß wir auch in diesem Jahre uns beim Kind in der Krippe finden möchten und uns dort beschenken lassen mit dem Leben, das in ihm erschienen ist, das wünschen Euch von Herzen Eure

Hede und Max Rublack.

Früauf=Ällerlei.

Der Sommergruß hat einer Schilderung unseres Heimlebens in diesem Jahr so viel vorweggenommen, daß wir ihn durch die Mitteilung von Änderungen und Vorkommnissen des vergangenen Tertials zu einem Jahresbericht ergänzen können.

Da sind zunächst die personellen Änderungen: Unser rühriger Hausinspektor, Br. Philipp, verließ uns und startete inzwischen endlich sein volkswirtschaftliches Studium in Tübingen, Eugenstr. 71. Die Stellvertretung des Internatsleiters hat nun Br. Frank übernommen, der seine Stube „Störtebecker“ noch weiter betreut. Nach einem kurzen Interregnum von Schw. Annelore Keßler, Gnadau, auf Stube „Spatzennest“, hat Fräulein Helga Gerstein aus Stuttgart dort die verlockende Aufgabe auf sich genommen, „ein Mittelding zwischen einem Wildwesthelden und einer Mutter zu sein.“ — Diese humorvolle Qualifizierung stammt natürlich von Br. Tietzen und trifft wohl für die Erzieher unserer Jüngsten den Nagel auf den Kopf. — Die Stelle der Wirtschaftsleiterin wird jetzt von Fräulein Charlotte Berg aus der Pfalz eingenommen, die durch ihre Praktikantinnenzeit im Schwesternhaus bereits mit unseren Königsfelder Verhältnissen vertraut war. Aus Oberbayern kam Br. Herbert Gargula zu uns. Vorläufig unterstützt er uns als Supernumerar, und im neuen Jahr wird er den Werkunterricht für unsere Jungen in eigener Werkstatt übernehmen. Jawohl, in eigener Werkstatt! Sie haben ganz richtig gelesen. Unsere ehemals im Keller wirkenden Schreiner haben sich nämlich in der Scheune auf dem Grundstück eine schicke Werkstätte eingerichtet. In ganz anderem Maße als bisher haben sie nun Licht, Luft und Raum, und mit ihrem Auszug taten sie uns zugleich einen großen Gefallen. Können wir doch durch Ausstattung der freigewordenen Kellerräume mit Hobelbänken und Werkzeugen die handwerkliche Ausbildung



unserer Jungen bald im eigenen Hause vornehmen, womit die bedrängten Verhältnisse in der bisher einzigen Werkstatt ein Ende haben werden.

Einige Verbesserungen im Hause sind erwähnenswert: der große Speisesaal sowie Bade- und Duschkabinen wurden gründlich renoviert, und mit der Ablösung unserer alten Betten ist auch ein Anfang gemacht worden. 20 Metallbettstellen sind bereits aufgestellt worden, und in den Weihnachtsferien bekommen wir nochmals 20 hölzerne, die unsere Schreiner angefertigt haben.

Ist die Einrichtung da, so kann der Mensch sie sich zunutze machen. Das geschieht von unseren Jungen nur allzu gründlich, wer könnte sich das nicht vorstellen! Übersprudelnde Lebensfreude und nie ermüdender Tatendrang sind doch die hervorstechendsten gemeinsamen Merkmale ihrer Altersstufe. Im sogenannten „Jungenkraftalter“ hat man eben einen unersättlichen Hunger nach dem Außergewöhnlichen. Diesen vollkommen zu stillen, kann wohl nicht unsere Aufgabe sein; aber wir tragen ihm gern Rechnung, allein schon, um den notwendigen Ausgleich gegenüber Schule und Lernzeit zu schaffen, die ein vielstündiges Stillsitzen verlangen müssen. So ging und geht es auch in diesem Tertial nicht ohne „Knalleffekte“ ab. Ein solcher war, wie alle Jahre im Oktober, der Geburtstag unserer Hausmutter, Schw. Kootz. Da stieg wieder das übliche Hausversteckspiel, und es gab auch diesmal, natürlich unerlaubterweise, einige Fassadenkletterer, denen das Hausinnere nicht genügend Versteckmöglichkeiten zu bieten schien. Und am Abend die Darbietungen der Stuben: welch ein Reichtum an Phantasie und Ideen zeigte sich wieder in Schauspiel und Kostümierung: ob es das frei gestaltete Spiel vom Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel, oder die im roten Schummerlicht vorgeführte schaurig-realistische Wildwestszene war ... Wirklich, jede Stube wartete mit einer Überraschung auf. Den Abschluß bildete das wohlgelungene Kasperletheater der „X'ler“.

Das ist also gewesen, und vor uns liegt der ebenfalls als Volltreffer anerkannte Besuch des Nikolaus. Dazwischen aber lag ein anderer Höhepunkt, das Hauptereignis des Jahres überhaupt: die Feier des 1. Advent. Möchte diese aus inneren Gründen zum Hauptereignis in unserem Leben werden! Im Hinblick auf dieses Anliegen empfinden wir den Wandelabend immer wieder als störend. Für die Ortsgemeinde eine Möglichkeit innerlicher Erbauung, bringt er für uns die Gefahr mit sich, daß die Geburt des Erlösers zum Thema einer die Bedeutung dieses Wunders übertönenden Leistungsschau wird. Gewiß kann uns keine menschliche Maßnahme vor der Überbewertung eigenen Könnens schützen; aber haben wir nicht alles zu unterlassen, wodurch diese geradezu gefördert wird? Die rechte Form für den Wandelabend haben wir noch nicht gefunden.

Eine schöne Bereicherung unseres Heimlebens stellt die Einführung von Interessengemeinschaften oder „Klubs“ dar. An einem Abend oder auch Nachmittags in der Woche hat jeder Junge die Möglichkeit, sich in einer I.G., die er freiwillig auswählt, zu betätigen: Schachklub, Rotkreuzlehrgang, Elektrokabine, Tischtennisclub, Haus-Chor, Kreis der Blockflötenspieler oder der Briefmarkensammler. Und Gartenarbeit als Liebhaberei! Die letztgenannte Sparte wird von Herrn Lemcke geleitet, der Chor übt unter der Leitung von Schw. Mößler. Die anderen Interessengemeinschaften werden von einem aus dem Jungenkreis gewählten Vorstand selbständig geführt, während ein Erzieher(in) die Funktion des Beraters oder Instruktors erfüllt. Die Sache bereitet den meisten Freude und soll daher beibehalten werden.

Werfen wir nach einem Querschnitt durch das vergangene Tertial noch einen Rückblick auf das ganze, zu Ende gehende Kalenderjahr. Man hat unwillkürlich das Bedürfnis, es mit dem vergangenen zu vergleichen, um es im Hinblick auf das, was wir uns für diese Arbeit wünschen, zu kennzeichnen, sofern das jetzt schon möglich ist. Im vorigen Weihnachtsgruß schrieben wir:

„Das Jahr 1951 wird für uns mit der Erinnerung an schwere Prüfungen und menschliches Verzagenwollen verbunden bleiben.“ Und es wurde auf den Zerfall im Erzieherkollegium als Ursache für die entstandene Gefährdung unserer Arbeit hingewiesen. Gegen Ende des Jahres — wir konnten das noch im gleichen Bericht mit Erleichterung erwähnen — war uns wieder ein gleichgesinnter Erzieherkreis geschenkt worden. Traten wir damals dankerfüllt und von guter Hoffnung getragen in das vor uns liegende Jahr ein, so dürfen wir heute feststellen, daß unsere Hoffnung nicht zu Schanden wurde. 1952 ist ein Jahr der inneren Festigung und des äußeren Aufstiegs, kurzum ein Jahr der erfreulichen Entwicklung für unsere Arbeit gewesen. In beglückender Weise stehen unsere Erzieher, und mit ihnen die Angestellten des Hauses an ihrem Platz, zusammen in der immer schwer bleibenden Aufgabe der Führung und Förderung heranwachsender Menschenkinder. Fehler sind unvermeidlich; aber sie wurden immer wieder wettgemacht durch ehrliche Hingabe an die Sache wie an das anvertraute Kind. Diese Würdigung menschlichen Einsatzes soll nun aber aufgehen in den höheren Dank gegen den Lenker unserer Taten, nach Kol. 3, 17: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.“

Wenn wir am Schluß bemerken, daß uns der zu Ostern bevorstehende Abgang dreier Mitarbeiter ein wenig mit Sorge erfüllt, so geschieht das nur, um einer Bitte, die wir hier aussprechen wollen, das nötige Gewicht zu verleihen: Helft uns, junge Menschen zu finden, die Lust und Liebe zu einer 1-2jährigen Tätigkeit in unserem Heim haben! Trotz aller Mühen ist die Arbeit erfrischend durch die reiche Abwechslung, und sie bringt großen Gewinn durch die wertvollen Erfahrungen, die man dabei sammeln kann. Beides wird uns immer wieder von unseren „kämpferproben“ Erziehern bestätigt. Für Abiturienten besteht übrigens die Gelegenheit, nebenher alte Sprachen zu studieren. Angeboten sehen wir gerne entgegen; und bei voraussichtlicher Eignung sind wir zu sofortiger probeweiser Einstellung bereit, um zu Ostern die Aufgabe in eingearbeitete Hände legen zu können. Möchte dieser Appell Bereitwillige erreichen, die mit uns zusammen erhalten und fortsetzen wollen, was anderen mit Gottes Hilfe gelingen durfte!

H. Hasewinkel.

Unsere pädagogische Rüstzeit.

Wir haben soviel von Auf- und Abrüstung in den letzten Jahren gehört, daß wir das Wort im Zusammenhang mit den Bestrebungen einer christlichen Schule nur ungerne sehen. Was soll eigentlich auf einer „pädagogischen Rüstzeit“ geschehen, was stellt man sich darunter vor? Nun, wir brauchen das Wort so, wie es der Apostel Paulus am Schluß seines Briefes an die Christen in Ephesus verwendet. Da setzt er dieser jungen Gemeinde auseinander, wie das Christenleben keineswegs ein leichtes Spiel oder eine allgemeine Zustimmung zu gewissen Wahrheiten bedeute. Vielmehr sei es ein Kampf, den der Christ jeden Tag aufs neue aufzunehmen habe und zu dem es einer geistlichen Waffenrüstung bedürfe. Man sollte dieses berühmte Kapitel 6 immer wieder und besonders dann lesen, wenn einem angesichts einer schier unlösbaren Aufgabe der Mut entfallen will.

Wir Lehrer und Erzieher brauchen solche Ermunterung und Zurüstung jetzt ganz besonders. Wir tragen nicht nur die Verantwortung dafür, daß wir die Stoffe des Unterrichts ordentlich entfalten und geschickt darbieten, daß wir unsere Schüler fördern und erziehen — das geschieht an jeder Schule. Hier in der Zinzendorfschule müssen wir uns täglich die Frage stellen, ob wir auch so an den uns anvertrauten Jungen und Mädchen handeln, wie Gott es von

uns haben will, ob wir wirklich die geistliche Waffenrüstung tragen. Darum sind wir zu der Rüstzeit zusammengekommen, von der wir Ihnen gern etwas erzählen möchten.

Wer in diesen Tagen, in denen der spätherbstliche Regen fiel, ja sich zuletzt schon mit den ersten, feuchten Flocken vermischte, durch das morgendliche Königsfeld ging, sah die Teilnehmer der Tagung von allen Seiten aus ihren Quartieren herbeiströmen. Wären wir einmal alle zusammen gewesen, so hätte der Speisesaal des Hauses Früauf für uns über 100 Menschen garnicht gereicht. Auch von anderen Zinzendorf-Schulen waren Vertreter gekommen, aus Tossens an der Nordsee und aus Wilhelmsdorf im Ravensburger Land. Einige von uns mußten dieser oder jener Sitzung fernbleiben. Eine ganze Anzahl von Jungen und Mädchen waren nämlich in den Internaten zurückgeblieben und bedurften der Betreuung. Aber es blieb doch stets ein großer und arbeitender Kreis, der vor- und nachmittags zusammenkam.

Am Morgen gingen wir — um in dem eingangs angeführten Bilde zu bleiben — zunächst in die geistliche Rüstkammer und ließen uns die geistlichen Waffen darreichen. Da war zuerst von der tragenden Verantwortung für unseren Dienst die Rede: Gottes Barmherzigkeit danken wir es, daß wir diese Arbeit in Schule und Erziehung in seinem Namen überhaupt tun dürfen (nach Römer 12, 1-6). Wie sollen wir diesen Dienst aber an- und auffassen? Auch dazu gab uns die Bibel die Anleitung (1. Joh. 3, 14-16). Es ist ein Dienst an bedürftigen Mitmenschen; er geschieht nicht aus dem pädagogischen Eros heraus, und es dreht sich dabei nicht um die Wirkung unserer Persönlichkeit. Vielmehr kommt uns auch in dem jungen Mitmenschen, in unseren Jungen und Mädchen, Christus selbst entgegen, und ihm sollen wir dienen, wenn wir dem Menschenbruder helfen. Dazu rüstet uns Gott selbst aus mit den Gaben des Heiligen Geistes (1. Kor. 12, 1-7). Er reicht uns die inneren Kräfte dar, deren wir bei jeder Gelegenheit und besonders in kritischen Lagen bedürfen. Er zeigt uns unsere eigenen Fehler, unterrichtet uns in der Wahrheit, führt uns zu Christus hin und schenkt uns die gute Zuversicht, daß er schließlich reinigen und vollenden werde, was wir unvollendet und unerfüllt stehen lassen mußten.

Dies alles, verehrte Eltern und Ihr, lieben jungen Leser, klingt sehr anders, nicht wahr, als wir im schulischen Alltag zu reden pflegen. Aber dies ist der Hintergrund all' unseres Tuns, auf diese Gedanken der Bibel ist unsere gesamte Arbeit aufgebaut und an dieser Auffassung unseres Dienstes orientieren wir uns immer wieder. In unserer Erziehung, in unserem Umgang mit der Schulpjugend soll bei uns diese, an Gottes Willen gebundene, Grundhaltung zum Ausdruck kommen. Rüstzeiten wie die unsere und der pädagogische Alltag sind nicht getrennt wie ein schulfreier Sonntag von den Wochentagen; sondern aus solchen Tagen der Besinnung und dem offenen, brüderlichen Gespräch kommen die Kräfte, die das Tagewerk tragen, durchdringen, reinigen und erheben.

Wir haben dann versucht, uns in aller Unvoreingenommenheit, in aller Liebe und nach bester Erkenntnis ein Bild von der Jugend zu machen, die uns anvertraut ist und die wir leiten sollen. Diese Jungen und Mädchen sind Kinder ihrer Zeit, vielfach in einem noch viel radikaleren Sinn als wir Erwachsenen es sind. Wir stammen noch aus einer Generation, in der gewisse Traditionen selbstverständlich oder doch erstrebenswert erschienen. Für viele in der heutigen Jugend erscheint nichts mehr gesichert. Die Ereignisse der letzten Jahre mit ihrem tollen Trubel von Glanz und Sturz, von Flüchtlingsschicksalen und politischen, sozialen, gedanklichen Umwälzungen haben fast alles aus den Angeln gehoben und unsicher gemacht, was wir noch vor 50 Jahren für unumstößlich hielten. Grundwerte früherer Zeiten wurden fraglich, die Welt schmolz zu einer überschaubaren Einheit zusammen; aber trotz aller Erkenntnisse und Fortschritte wurde der Mensch als solcher in seiner Stellung in der Welt unsicher, ängstlich, preisgegeben an die Mächte und Übermächte dieser

Welt. Das fühlen und wissen unsere älteren Schüler natürlich recht genau, und auch an den Kleineren ist die Unruhe der Zeit und die Erschütterung aller Verhältnisse vielfach nicht spurlos vorübergegangen. Wir haben es mit einer Jugend zu tun, die in die Welt der Technik hineinwächst, ja teilweise darin aufgehen will, und die sich auf allen Gebieten schon früh spezialisieren will. Im Gegensatz dazu steht manches aus unserem Unterrichtsstoff. Wer findet sich z. B. noch leicht in die Welt Goethes oder Hölderlins zurück? Und bedeutet ihm diese Art der Naturverbundenheit und Persönlichkeitsauffassung wirklich noch eine Lebenskraft?

Ist in dieser modernen Welt überhaupt noch ein Verhältnis zu Gott vorhanden oder denkbar? Da stehen wir vor der großen Erziehungsaufgabe, und es kann einem davor schon der Mut entfallen. Aber um uns zur Begegnung mit solchen Fragen zu rüsten, waren wir ja zusammengekommen. Die Brüdergemeine, deren pädagogisches Erbe wir hier verwalten, ist Gott sei Dank nicht auf ein bestimmtes Weltbild festgelegt oder an bestimmte gesellschaftliche Zustände gebunden; sie besitzt die herrliche Freiheit und Beweglichkeit, einer jeden Jugend zu jeder Zeit zu begegnen, etwa mit dem pädagogischen Leitwort Zinzendorfs: „Dem Lauf der Natur sollte man nachfolgen und ihn heiligen.“ Also auch dem Lauf, den die Dinge in der modernen Welt nun einmal genommen haben und täglich mehr nehmen.

Aber wie sollen wir ihn heiligen? Und was heißt das eigentlich? Das heißt, daß wir versuchen müssen, in den jungen Menschen wieder das Ebenbild Gottes zu erwecken, indem wir ihn vor die Wirklichkeit Gottes stellen. Ein Mensch, der weiß, daß er von Gott geschaffen ist und von ihm täglich angerufen wird, wird anders als der geängstete und bedrohte Mensch in seiner heutigen Existenz. Er wird einen Halt, eine feste Stellung im Kosmos finden.

Nicht nur das: Sind sie einmal zu Gott in eine lebendige innere Beziehung getreten (oder besser gesagt: hat Gott sich ihnen einmal innerlich genahet), so wächst aus diesen Urformen, an die wir anknüpfen müssen, die Welt des Glaubens hervor. Je mehr jemand mit Gott zu tun bekommt, desto tiefer wird sein Verständnis für menschliche Schuld und göttliche Vergebung, für die Grundwahrheiten des Evangeliums. Für die Erziehung der Brüdergemeine hat es immer einen Mittelpunkt gegeben, aus dem wir auch heute noch unsere Kraft schöpfen: den persönlichen Zusammenhang zwischen Jesus Christus, dem Lebendigen, und uns Menschen, die wir zu ihm gehören.

Dies ist kein Erziehungsziel, das man mit einigem Geschick und Willenseinsatz verwirklichen könnte. Es ist eine Gabe, die dem Menschen von oben gegeben wird. Was wir tun können, ist, der Jugend, wie sie heute ist, diese Welt Gottes zu zeigen und aus diesen Kräften mit ihnen zusammen zu leben.

Vielleicht wird manchem von Ihnen das, was in den vorhergehenden Absätzen steht, etwas fernliegend und fremd vorkommen. Geht es nicht viel mehr um recht irdische und konkrete Dinge, um den Gesundheitszustand, die Versetzung, die Prüfung? Aber auch diese naheliegenden Sorgen können — glauben Sie uns — an unserer Schule nur richtig gelöst werden, wenn wir sie als eine Aufgabe der helfenden Liebe verstehen und betrachten.

So geht es uns z. B. mit unserer gesamten Schularbeit. Seitens des Kollegiums wird ein großes, manchmal übergroßes Maß von Geduld, Sorgfalt und Mühe darauf verwandt, unsere Schüler zu fördern und zu den gesteckten Zielen zu führen. Und doch entspricht das Ergebnis oftmals der aufgewandten Mühe nicht. Schüler mit einer anderen Vorbildung müssen umgeschult, durch Krankheit zurückgebliebene gefördert werden. Es gibt auch eine ganze Anzahl von solchen, deren Begabung in eine andere, meist praktische Richtung weist. Dagegen kommen andere, gut Begabte, durch das Schwergewicht des Klassendurchschnitts im Unterricht nicht voll auf ihre Rechnung. Alle diese Schüler

müssen nun nach dem gleichen Lehrplan unterrichtet, für dieselben Ziele reif gemacht werden! Da liegt die Schwierigkeit.

Wie viele Städte es jetzt tun, hätten auch wir den Wunsch, eine Mittelschule, am liebsten verbunden mit einer handwerklichen Ausbildung, neben unseren beiden Zweigen der Oberschule einzurichten. Dies wird uns aber zunächst nicht gestattet werden, wie dieser Plan denn auch infolge des beschränkten Raumes und anderer Umstände für jetzt nicht durchführbar ist.

Einen anderen Vorschlag aber hörten wir auf unserer Konferenz im Oktober, und ihm wenden wir jetzt viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu. Unsere Hauptschwierigkeit ist das starre Klassensystem. Durch die 9 Klassen hindurch muß ein jeder mitmarschieren, immer im gleichen Schritt und Tritt, in breiter Front. Wie wäre es, wenn wir an die Stelle des Klassenunterrichts in bestimmten, besonders wichtigen und kritischen Fächern Kurse treten ließen, in denen dem einzelnen seiner Begabung und Vorbildung nach besser Rechnung getragen werden könnte? Praktisch laufen jetzt bereits neben dem Klassenunterricht eine ganze Reihe von Umschulungskursen einher, ein System, das auch von anderen Stellen angewendet wird, um die einströmenden Flüchtlinge aus dem Osten schulisch einzugliedern. In einem solchen Kurs könnte dann jeder seiner Vorbildung entsprechend eingestuft und seiner Begabung nach gefördert werden. Ein Quartaner z. B., der im Französischen nachgebracht werden muß, weil er aus Norddeutschland kommt, könnte mit einem französischen Anfängerkurs beginnen; eine Untertertianerin, die in Mathematik besonders Gutes leistet, könnte mit einem Kurs fortschreiten, in dem der Stoff der Obertertia behandelt wird usw.

Dies alles sind noch Pläne, die sich im Stadium der Beratung befinden. Wir wollten Sie, verehrte Eltern und Freunde, einmal damit in den Umrissen vertraut machen und Ihnen zugleich den Hintergrund zeigen, auf dem sie stehen: den Willen zur helfenden Liebe, wie er uns bei unserer Tagung wieder so eindrücklich vor Augen gestellt wurde.

Im übrigen hätten Sie uns, wenn Sie in diesen Tagen am Haus Früauf vorübergegangen wären, oftmals fröhlich singen hören können. Unser Kantor hat uns vorgenommen, wie er unsere große Schulgemeinde jede Woche einmal zu schulen pflegt. Es ist eine ganz neue Art des Singens an unserer Schule entstanden; Ihre Kinder haben Ihnen vielleicht schon davon erzählt. Melodien aus dem 19. Jahrhundert, meist etwas abgestanden und ausgesungen, werden durch neue ersetzt, oder, um es richtiger zu sagen: die alten, ursprünglichen Weisen, die einst zu den kräftigen und männlichen Liedern des Glaubens gewählt worden waren, kommen wieder zur Geltung. Wie frisch und gesund es dann wieder klingt! Die Mädchen und Jungen singen gern aus dem Liederbuch, das wir nach den Sommerferien einführten, und „Das neue Lied“ wurde auch bei unserer Tagung viel benutzt.

Da haben Sie ein Bild von dem, was wir bedachten und besprachen, während unsere Schüler die kurze Unterbrechung des Unterrichts genossen. Es ging uns nicht um Schulreform und pädagogische Theorie. Der Geist des Christen ist zu frei, um solche Dinge als endgültige, unabänderliche Setzungen zu betrachten. Es ging uns um lebendige Menschen, um Ihre Kinder, und um die Frage, wie wir ihnen als Kindern Gottes am besten dienen können.

Waldemar Reichel.

*

Mitteilungen

aus Briefen und Ionstige Nachrichten (ohne Gewähr für Vollständigkeit).

Joachim Assmann (1941-43 und 1945-46), Lüdenscheid/Westfalen, Parkstraße 54, hat im September einen Teil seines Urlaubs hier in Königsfeld verlebt, uns dabei besucht und von seinem Ergehen erzählt. Er ist als Gerichts-assessor in seiner Heimatstadt tätig, und es geht ihm trotz seiner schweren Kriegsverletzung sehr gut. Mit einer Prothese läuft er ohne Stock so ausgezeichnet, daß man ihm nichts anmerkt; ja, er macht sogar noch Hochtouren in den Alpen, was für einen Kriegsverletzten mit Kunstbein eine ganz erstaunliche Leistung ist.

Ernst Bacher (1947-51), Tübingen, Hechingerstr. 10, konnte dieses Jahr zu seinem großen Bedauern nicht zum 1. Advent kommen. Als Ersatz schickte er uns einen schönen Band von Vitalis Pantenburg über die „Arktis“, „zwecks Füllung eines gestifteten leerstehenden Bücherschranks.“ Herzlichen Dank! Vivant sequentes!

Dieter Bau (1949-52), Hamburg-Blankenese, Isfeldstr. 5, sandte nach langem Schweigen einen Gruß zum 1. Advent. Es gefällt ihm gut in seinem Reisebüro.

José Bénésis (1950-51), Macau/Gironde, France, schickte uns wieder einen ausführlichen Brief aus Algier, wo es sehr warm ist, man trotzdem aber Skilaufen und auch noch Philosophie studieren kann. Deine Grüße sind ausgerichtet und werden ebenso herzlich erwidert!

Hans-Joachim Berger (1935-1939), Freiburg/Br., Johann v. Weerthstr. 6, hat seinen Gerichtsreferendar gemacht und arbeitet zur Zeit praktisch in einer Freiburger Bank zur weiteren Ausbildung. Bei meinem letzten Besuch in Freiburg habe ich ihn besucht und mich von seinem Wohlergehen überzeugt.

Hans Böhnhof, Lehrer und Mitdirektor (1903-10), dann Direktor der MA (von 1910 bis 1943), lebt hier im Ruhestand im Claßhaus; freute sich über Briefe und Wiedersehen mit: Hans Höckle und Frau, Paraguay, und seinem jüngeren Bruder, Stuttgart; der älteste, Walther Höckle, war von Paraguay nicht mitgekommen; Henry Pierret, Ing., 63 rue Hoche, Colombes/Seine; Karl Preiswerk, Gorrisen, Baselbiet; Germain Rothe, Kairo; Walther Rusterholz, Fabrikant in Au-Wädenswil, Zürichsee.

Horst Bolduan, Erzieher im Haus Früauf von Ostern 1949 bis Ostern 1950, Düsseldorf, am Binnenwasser 7, befindet sich in der Ausbildung zum Postdienst. Die Ausbildung macht ihm viel Freude, da sie außerordentlich vielseitig ist. Im nächsten Mai hofft er seine Prüfung in der Postschule ablegen zu können, um dann im höheren Postdienst angestellt zu werden. Er hat zwei muntere Kinder: Horst-Rainer, 2 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, der als modernes Kind die verschiedenen Autotypen schon aus beträchtlicher Entfernung erkennt; und Horst-Hennig; „der seinen älteren Bruder bald aus der Jacke verdrängen wird.“

Gerda-Ilse Breithaupt (1946-48), zur Zeit Bromma, Sunner, Dahlswägen 8, Schweden, bei Familie Professor Fischer, ist zur Zeit in einem schwedischen Haushalt tätig, wo es ihr sehr gut gefällt: „Ich bin von dem Land und den Leuten hier oben sehr begeistert. So höflich, wie man hier seinen Mitmenschen begegnet, sind die Menschen sonst wohl nirgends. Könnte es bei uns in Deutschland nicht auch so sein?“

Helga Dahnners (1949-52), Viersen/Rheinland, Königsallee 23: „Meine Berufsausbildung habe ich endlich am 1. Oktober beginnen können. Ich bin jetzt Stift in einer Apotheke. Der Beruf macht mir in seiner Vielseitigkeit Freude und befriedigt mich. — Herzlichen Dank für den herrlichen Gedanken eines Sommergrußes, der mir Königsfeld wieder so nahe brachte, daß ich am liebsten

gleich dorthin gefahren wäre. In Gedanken an den 1. Advent erfaßt mich eine Sehnsucht dorthin, die ich mir früher nicht vorstellen konnte, wenn die „Alten“ davon sprachen.“ — Die Sehnsucht hat bewirkt, daß Helga den 1. Advent hier mit uns gefeiert hat.

Detlev **Denzer** (1947-50), zur Zeit Heilbronn/Württbg., Wartbergstr. 71, chem. Versuchsanstalt: „Seit meinem Ausscheiden aus der KA sind nun schon reichlich zwei Jahre vergangen, in denen ich die Chemieschule Dr. Grübler in Isny besucht habe. Nach Abschluß des praktischen Teiles der Staatsprüfung als Chemotechniker muß ich noch eine theoretische Prüfung ablegen. Da es mir aber aus finanziellen Gründen zur Zeit nicht möglich ist weiter zu studieren, muß ich erst einmal in meinem Beruf praktisch arbeiten“ (seit 20. Sept.).

Ernst **Dürrfeld** (1938-41), Weiden/Pfalz, Hauptstr. 160, hat uns am 18. November auf der Durchreise besucht und alte Erinnerungen aufgefrischt. Er fühlt sich im „Ehejoch“ sehr wohl und arbeitet jetzt auf die Meisterprüfung hin, um später das Geschäft des Schwiegervaters übernehmen zu können.

Harald **Fried** (1949-50), Freiburg/Br., Dreikönigstr. 17II, besuchte uns auf der Durchreise nach Zinzburg, wo er Mathematik studiert. Auch zum 1. Advent war er mit der „kleinen KA“ von Freiburg aus hier.

Dr. med. Hans **Freyvogel** (1900-03), Hamburg 1, Springeltwiete 5 IV, denkt, angeregt durch den Sommergruß, als einstmaliger guter Turner an die Königsfelder Jugendjahre zurück. „Mit Schmerz habe ich vom Hinscheiden des Bruder Larsen gehört, der ein sehr beliebter Lehrer war. Seine Spaziergänge waren ein Genuß! Mit Dr. Bohner, der ein einzigartiger Lehrer und Mensch war, habe ich bei Weihnachtsfeiern und am Geburtstag des Direktors immer auf der Bühne gestanden, da ich ein großer Amateurschauspieler war. Sonst ist kaum mehr ein Mitschüler oder Lehrer aus meinen Königsfelder Jahren unter den Mitteilungen zu finden.“ — Unsere Morgenandachten finden nicht im Kirchensaal, sondern im Speisesaal der alten KA statt; in der wärmeren Jahreszeit aber halten wir sie bei gutem Wetter auf dem Galeriefeld, da der Speisesaal für 450 Menschen reichlich eng ist, auch wenn alle dicht gedrängt stehen. — Wenn Ihr Weg Sie wieder einmal nach Süddeutschland führen sollte, würden wir uns über Ihren Besuch von Herzen freuen. An Ihren gesundheitlichen Nöten nehmen wir aufrichtigen Anteil und wünschen Ihnen gute Besserung. Die Diskrepanz zwischen dem großen Andrang und den finanziellen Nöten unserer Anstalt erklärt sich sehr einfach daraus, daß wir uns bemühen, möglichst vielen hilfsbedürftigen Schülern Ermäßigungen oder Freistellen zu geben, und zwar bis zu 20% unserer Solleinnahmen. Da dies auf die Dauer nicht tragbar ist, versuchen wir jetzt durch den neugegründeten „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums“ Mittel zu gewinnen, um hilfsbedürftigen Jugendlichen Stipendien geben zu können, um so die Anstaltskasse zu entlasten. Darüber ist das Nötige aus dem Aufruf zu ersehen, der diesem Gruß beigefügt ist.

Heinz **Fuchs** (1945-47), Freiburg/Br., Prinz Eugen-Str. 18 bei Trefzer, besuchte uns am 15. August mit seiner Braut.

Hans-Jürgen **Garbe** (1941-44 und 1948-49), cand. med., studiert jetzt in Freiburg/Br. und besuchte uns am 9. November. Es geht ihm in jeder Hinsicht gut. Heimatadresse: Hameln, Bürenstr. 1.

Ernst **Göppert** (1950-51), Kehl am Rhein, Hauptstr. 181, schrieb aus Montpellier/Frankreich, wo er an der dortigen Universität die Sprache der „Eingeborenen“ studiert und deshalb am Kommen zum 1. Advent verhindert war. Schade, wir hätten uns so gefreut über Deinen Besuch!

Günther **Granget** (1948-49), Karlsruhe, Englerstr. 2: „Seit ich vor drei Jahren Königsfeld verlassen habe, hat sich bei mir viel verändert. Meine dreijährige

Lehre in einer Karlsruher Sparkasse habe ich nun beendet und werde in absehbarer Zeit nach West-Berlin übersiedeln. Nebenbei habe ich die Handelsschule besucht und ein gutes Abschlußzeugnis erlangt. In Berlin will ich mich im Bankfach weiter ausbilden, aber auch mein Talent im Zeichnen und Modellieren nicht vernachlässigen. In einem Jugendwettbewerb für Keramik konnte ich im Frühjahr den 2. Preis und bei einem Handfertigkeit-Wettbewerb der GYA den 3. und 4. Preis im Zeichnen erlangen. Meine Eltern (die dem Naziterror zum Opfer gefallen sind) vermisse ich je länger je mehr. Nun hoffe ich in Berlin bei Verwandten eine neue Heimat zu finden.“ Wir bitten um rechtzeitige Mitteilung der Berliner Adresse und wünschen für den weiteren Lebensweg von Herzen Gottes Segen.

Hildegard **Gruber** (1942-44), Stuttgart-S, Tübingerstr. 71, und Dirk **Meylein** (1937-43), Earnstmühl-Hirsau, Württbg., die als jungverlobtes Paar zum 1. Advent herkommen wollten, mußten leider ihren Besuch krankheitshalber telegraphisch absagen.

Jörn **Gyßling** (1939-43) befindet sich noch in Eckartsheim b. Bethel/Bielefeld, wo es ihm den Umständen nach gut geht. Er schreibt sehr anhängliche und dankbare Briefe, in denen er von seinem Ergehen berichtet.

Günther **Haase** (1940-43), Berlin-Tempelhof, Attilastr. 34: „Mein Staatsexamen (Diplomprüfung) kann ich erst im Februar 1953 ablegen. Meine Diplomarbeit ist bereits fertig und mit einem guten Prädikat zensiert worden. Leider werde ich vor der Prüfung nicht, wie schon oft geplant, nach Königsfeld kommen können; sind es doch jetzt fast 10 Jahre her, daß ich Königsfeld verlassen habe. Wie oft und gern denke ich an jene schöne, sorgenfreie Zeit zurück.“ — Von Herzen wünschen wir gutes Gelingen der Prüfung. Über Deinen Besuch würden wir uns sehr freuen.

Günther **Haberland**, Erzieher im Haus Früauf von Januar 1949 bis Juli 1950, Marburg/Lahn, Ritterstr. 16, studiert Medizin. Zum 1. Advent schickte er uns einen Gruß.

Hans Christoph **Hahn** (1947-49), Rautenberg/Hann., Pfarrhaus, besucht als Fahrschüler das humanistische Gymnasium in Hildesheim und hofft Ostern 1954 das Abitur machen zu können. Auf Grund der niedersächsischen Schulreform soll die Abschlußprüfung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern schon Ostern 1953 abgelegt werden. Im übrigen arbeitet er freudig in der evangelischen Jugendarbeit mit und gehört zum Rautenberger Posaunenchor. Er denkt immer gern an die Königsfelder Zeit zurück.

Trude **Hauff** (Ostern 1939 bis Herbst 1941), Hamburg-Blankenese, Wilmanspark 7, schreibt im August aus Hamburg, nachdem sie in Schweden ihr Examen als Chor- und Orchesterleiter gut bestanden hat. Sie hofft Ostern 1953 ihr Musiklehrer-Examen zu machen, um im Jahr darauf eine Prüfung als Organistin und Kantor abzulegen: „Die Kirchenmusik hat es mir besonders angetan.“

Martin **Hengel** (1942-43 und 1945-46) ist noch immer als Vikar in Heilbronn, Neckarsulmerstr. 19, tätig, hofft aber im Frühjahr 1953 als Repetent ins Tübinger Stift zu kommen. „Dann wird es mir vielleicht eher möglich sein, die liebe gute KA wieder einmal aufzusuchen. Ich glaube, daß die relativ kurze Zeit von zwei Jahren, die ich dort verbracht habe, auf meine innere und äußere Entwicklung entscheidenden Einfluß gehabt hat. Ohne Königsfeld hätte ich z. B. nie Theologie studiert. Wenn man nach Königsfeld kommt, werden es der bekannten Gesichter leider jedesmal weniger; aber die Aufgabe bleibt, ja sie wird für eine evangelische Heimschule mit jedem Jahr größer.“

Dr. med. Elisabeth **Heydloff** (1927-31), St. Blasien, schreibt: „Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Wie wäre es, wenn Sie den ehemaligen Schülern und Interessierten Ihrer Schule den Zeitpunkt der ‚Musischen Tage‘ mitteilten?“

Ich glaube, mancher würde gern kommen. Ich selber hätte große Lust, diese Tage einmal mitzuerleben.“ — Es wäre uns eine große Freude, bei dem Sommerfest, das zu den Höhepunkten des Jahres gehört, viele ehemalige Schüler und Freunde der Anstalt unter uns zu sehen. Aber die technischen Schwierigkeiten, die der Verwirklichung eines solchen Planes im Wege stehen, sind fast unüberwindlich; denn Königsfeld ist in den kurzen Sommermonaten derartig überfüllt, und unsere Anstaltshäuser sind bis auf den letzten Platz besetzt, sodaß die Unterbringung einer größeren Anzahl von Gästen für 2 bis 3 Tage im Sommer fast unmöglich ist. Immerhin wollen wir diesem Vorschlag gern weiter nachdenken.

Horst von **Homeyer** (1928-23), Wuppertal-Elberfeld, Helmholtzstr. 47, bittet in einem Brief vom 6. 11. um die Besorgung von Sternpapier. „Ich möchte meinen Kindern und Arbeitskameraden, wie jedes Jahr, einen Adventsstern basteln, so wie ich es in Königsfeld gelernt habe. — Mir persönlich geht es der Zeit entsprechend gut. Ich fahre noch immer einen Reiseomnibus und komme daher auch viel ins Ausland. Letztes Jahr hatte ich einen kleinen Adventsstern im Autobus hängen; er hat bei meinen Fahrgästen und besonders zu Weihnachten großen Anklang gefunden. — Daneben betätige ich mich noch als Dolmetscher bei einer hier liegenden englischen Einheit.“

Achaz von **Jagow** (1943), Wiesbaden, Langstr. 14, besuchte uns am 5. September 1952 auf seiner Lambretta. Er ist noch immer im Werbedienst des Wiesbadener Kur- und Fremdenblattes tätig.

Rektor **Kern** (1926-28 Lehrer der KA), Herrenberg/Württbg.: „Seit September dieses Jahres sind wir in unserer schönen Albert Schweitzer-Schule, die nach modernen Grundsätzen erbaut und im Sommer dieses Jahres eingeweiht worden ist.“ — Rektor Kern bittet um Auskunft über den früheren Lehrer Martin Brinkmann (1926-29): „Während des Krieges erhielt ich einen Brief von ihm. Seitdem fehlt jedes Lebenszeichen.“ — Kann irgend jemand Auskunft geben?

Jochen **Kienzle** (1946-49), Villingen, Nepomukstr. 1: „Mein Studium der Volkswirtschaft an der TH Stuttgart macht mir weiterhin Freude. Grade hier in Stuttgart besteht die Möglichkeit, die theoretische und praktische Seite unsers Studiums kennen zu lernen. Zwei Auslandsreisen waren für mich besonders wertvoll: zu Ostern hatte ich Gelegenheit, eine Autofahrt durch die Schweiz und Südfrankreich nach Spanien zu machen. Die große Gastfreundschaft der Spanier durften wir immer wieder erleben. Welch herrliches Reise-land mit prächtigen Landschaften und wunderbaren Farben! Unvergeßlich ist mir Toledo mit dem El Greco-Museum, die Bilderschätze des Prado in Madrid sowie der Besuch des Escorial, des herrlich gelegenen Schlosses Philipps II.: spartanische Einfachheit, gepaart mit Großzügigkeit. — Im August war ich in England. Mit Lutta Kirschwinck, die infolge ihres langen Engländeraufenthaltes schon eine angehende Engländerin geworden ist, war ich in Museen, Konzerten und Theatern. Von Geschäftsfreunden eingeladen, durfte ich eine Reise nach Schottland machen. Hier waren die prächtige Landschaft und die feinen Menschen mit ihrem großen Optimismus der Haupteindruck. Die Freundlichkeit der Inselbewohner und vor allem ihre Selbstbeherrschung sind für den Deutschen besonders auffallend. Ich hoffe, eines schönen Tages noch einmal nach Spanien und nach England fahren zu können.“

Erik **Knabbe** (1947-48) arbeitet seit dem 1. Mai dieses Jahres in Donau-eschingen im Institut für Höhenlandwirtschaft: „Bis jetzt hat die Zeit zu einem Besuch in Königsfeld noch nicht gelangt. Der Tag ist an sich schon anstrengend, und in den freien Stunden arbeite ich intensiv an meiner Dissertation.“ — Wir wünschen den besten Erfolg zur Promotion.

Horst **Klingelhöfer** (1940-43), Seeheim/Bergstraße, Zeppelinweg 8, besuchte uns am 16. Oktober auf der Durchfahrt mit seinem LKW. Damals war er als Kaufmann bei einer großen Exportfirma in verantwortlicher Stellung tätig und kam als Verkäufer viel herum. Inzwischen hat er seinen Posten gewechselt und Mitte November eine probeweise Anstellung bei der Telefonbau- und Normalzeit-A.G. in München angetreten. Er hofft, später noch ins Ausland gehen zu können, um seinen kaufmännischen Gesichtskreis nach Möglichkeit zu erweitern. Jedenfalls geht es ihm gut, und er ist von seiner kaufmännischen Tätigkeit sehr befriedigt.

Walter **Knupe** (1935-36), Dortmund, Rosa Luxemburg-Str. 9, hat uns am 28. August mit seiner jungen Frau auf dem Weg nach Italien besucht und damit seine Anhänglichkeit an Königsfeld aufs Neue bewiesen.

Karla **Krebs** (1950-52), Schwelm/Westfalen, August Bendler-Str. 8, macht gegenwärtig eine kaufmännische Lehre in Düsseldorf durch, um später ins väterliche Geschäft eintreten zu können. Die Lehre befriedigt sie sehr, zumal sie ihr Wissen durch viele Vorträge und Besichtigungen erweitern und bereichern kann. Aber sie denkt doch gern an die Königsfelder Schulzeit zurück.

Siegfried **Leistikow** (1947-49), Karlsruhe, Gartenstr. 61, wäre gern zum 1. Advent nach Königsfeld heraufgekommen, hat aber den Plan leider nicht ausführen können. Er studiert an der Karlsruher TH Chemie. Sein Bruder Rüdiger (1946-48) arbeitet in der Elektrotechnik für die ersten Teilprüfungen des Vordiploms. Beide denken oft und gern an die Königsfelder Zeit zurück.

Johann Georg von **Loeper** (1946-50), Bonn, Röckumstr. 15, hat inzwischen die Handlungsgehilfenprüfung bestanden. Sein Bruder Ernst-Gustav arbeitet als Landwirt auf einer zweiten Lehrstelle unweit Braunschweig und ist von seinem Beruf sehr befriedigt. Er war zum 1. Advent hier in Königsfeld und scheint den Besuch sehr genossen zu haben.

Dieter **Merkel** (1949-50), Neustadt/Haardt, Hetzelstr. 5, sandte uns zum 1. Advent einen telegrafischen Gruß.

Ernst Frieder **Mono** (1940-41), Konstanz, Schützenstr. 2, studiert gegenwärtig in Heidelberg, wo er sein theologisches Studium abzuschließen hofft. Während seiner letzten Studiensemester in Basel ist er dort öfters mit Walter Günther zusammengetroffen.

Arnold **Nauwerck** (1941-44, 1946-49 und 1951-52), Freiburg/Br., Dreikönigstr. 17, studiert in Freiburg Naturwissenschaften. Er hat uns im Herbst besucht und ausführlich von seiner gegenwärtigen Tätigkeit und von seinen Zukunftsplänen berichtet. Während der Sommerferien hat er, zusammen mit Harry Marx, als Werkstudent im Kalibergwerk gearbeitet, um sich Geld für das Studium zu verdienen. Auch zum 1. Advent sind Harry Marx und er nach Königsfeld gekommen.

Rudolf **Offenburger**, Lehrer an der KA (1930-32), Graben, Krs. Karlsruhe, Schloßstr. 16. Im Juli 1932 begann er seine Tätigkeit im öffentlichen Schuldienst als „Schulpraktikant“ und hat 1935 seine Lehrprüfung abgelegt. Das Thema seiner pädagogischen Arbeit lautete: „Der Gemeinschaftsgedanke im Internatswesen der Herrnhuter Brüdergemeine“ (Note: Vorzüglich). 1937 heiratete er und wurde 1938 als Hauptlehrer in das Beamtenverhältnis berufen. Er hat den gesamten Rußlandfeldzug als Pionier bis zum bitteren Ende mitgemacht und wurde vor Verwundungen gnädig bewahrt. Von Mai 1945 bis Ende 1947 war er in russischer Gefangenschaft, aus der er als Kranker nach Hause entlassen wurde. „Am 9. 12. 1947 abends 8 Uhr stand ich in meiner unversehrten Wohnung vor meinen völlig überraschten Lieben. Es dürfte selten vorkommen, daß ein Lehrer seine erste Stelle 20 Jahre inne hat. Ich hoffe im nächsten August auf der Durchreise Königsfeld streifen zu können,

um meiner Frau und Tochter die Stätte meiner ersten pädagogischen Tätigkeit zu zeigen.“ — Wir freuen uns auf Ihren geplanten Besuch im nächsten Sommer!

Elisabeth Pfeiffer (1944-49), Wuppertal-Elberfeld, Prinzenstr. 11: „Als ich im August in Königsfeld war, fand ich leider die Anstalt ganz leer und traf nur wenige von den alten Kameraden, und von meinen Lehrern nur Br. Glitsch. Wieviel hat sich in den vergangenen drei Jahren geändert; aber eins ist geblieben: daß alles, was getan wird, vor Gott geschieht. So lange dies bleibt, wird uns die KA nie fremd werden. Es ist nicht leicht, sich in der Großstadt auf dem Wege zu behaupten, der uns in Königsfeld gewiesen wurde. Darum ist es gut, wenn wir die Verbindung mit der alten Schule aufrecht erhalten. — Wir sind sehr dankbar, daß wir (unsere Familie) nach fast dreijähriger Wartezeit endlich in eine schöne Wohnung haben einziehen können. Zu Ostern hoffe ich mein Abitur zu machen. Was ich dann anfangs, weiß ich noch nicht genau, hoffe aber bald eine Entscheidung treffen zu können.“ — Für die Vorbereitung aufs Abitur wünschen wir Kraft und zähes Durchhalten, damit der Erfolg recht gut wird.

Raymond Robert (1906-07), Boulogne s/Seine, 20 Rue Thiers, besuchte in den Sommerferien seine alte Schule.

Albert Roeder von Diersburg (1939-42), Schloß Diersburg über Offenburg, verwaltet das väterliche Gut Diersburg über Offenburg und ist ein tüchtiger Landwirt geworden: „Am 1. Advent werden meine Gedanken bei Ihnen und unserer lieben KA weilen. Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Fest. Möge alles so friedlich und harmonisch verlaufen wie in früheren Jahren. Erst wenn man im harten Kampf um das Leben steht, empfindet man, wie schön die Zeit in Königsfeld war. Wie gern hätte ich Sie wiedergesehen und gesprochen, aber leider bin ich daheim nicht abkömmlich.“

Jost Roller (1941-44), zur Zeit München 13, Elisabethstr. 44 I, b. Drechsel, wäre gern zum 1. Advent nach Königsfeld gekommen, da es ihn sehr dorthin gezogen hat; hat aber seine Absicht leider nicht ausführen können: „So bleibt mir nichts anderes übrig, als den 1. Advent hier allein zu feiern und meine Gedanken nach Königsfeld gehen zu lassen. — Im August habe ich an einem Sportlager des Deutschen Hochschulsportverbandes in Lausanne teilgenommen. Anschließend startete ich zu einer Autofahrt nach Italien (Locarno-Mailand-Verona-Pisa-Florenz, zurück über den Appenin und Ravenna-Bologna-Padua-Venedig-Verona-Botzen-Brenner nach Stuttgart. Wir waren drei Wochen unterwegs, haben gezeltet und dadurch sehr billig gelebt und uns gut erholt. Daheim habe ich wieder praktisch gearbeitet und auf diese Weise die finanzielle Basis für die nächste Reise im Frühjahr geschaffen.“

Hans Rossmly (1935-39), Denzlingen/Baden, Gartenstr. 5, hat seit dem 9. Juni auf der Redaktion des Südwestfunks gearbeitet und dabei reiche Erfahrungen gesammelt.

Maurice Rübeli (1922-23), Neuchâtel/Schweiz, Hospital 35, hat im Sommer seiner alten KA — zusammen mit seiner Gattin — einen Besuch abgestattet und uns dabei eine schöne Spende für hilfsbedürftige Schüler übergeben.

Hans Ruess (1943-47), Neunkirchen/Saar, Postfach 35, kam auf der Durchfahrt von Lindau nach Neunkirchen am 28. November über Königsfeld und hat uns über sein Ergehen mündlich berichtet. Er arbeitet in der Firma Holzbaue Georg Schneider/Lindau als Zimmergeselle, nachdem er vor 1½ Jahren ausgelernt hatte. Es geht ihm gut, und sein Beruf macht ihm viel Freude. Da es gegenwärtig im Lindauer Betrieb etwas stiller geworden ist, kann er den Dezember daheim verbringen, um Anfang Januar nach Lindau zurückzukehren.

Elsbeth Sauer, geb. **Kolb**, Mannheim, Moselstr. 14, schreibt im Juni dieses Jahres: „Mit Interesse lese ich jedes Jahr den Gruß aus Königsfeld. Heute schicke ich Ihnen nur meine neue Adresse und meinen neuen Namen. Ich hoffe, daß ich im Herbst zu einem längeren Bericht komme für einen kleinen Beitrag im Gruß.“ — Leider ist dieser Beitrag bis zum Redaktionsschluß noch nicht eingetroffen.

Siegfried Schartmann, zur Zeit Villingen, Dürrstr. 1: „Seit 29. 7. 1950 bin ich verheiratet und habe meinen Wohnsitz von Königsfeld nach Villingen verlegt. So habe ich nicht mehr täglich den weiten Weg zu machen. Meine Arbeit als Holzkaufmann in einem hiesigen Säge- und Hobelwerk macht mir viel Freude; aber am meisten Freude habe ich an meinem kleinen Jungen, der jetzt 18 Monate alt ist — ein goldiger kleiner Kerl. — Übrigens hat Julius Lang aus Rottweil seine Mehlhandlung neben meiner Firma.“

Gerd Schefold (1937-38), Trossingen/Württbg., Kaiserstr. 40: „Den Krieg über war ich als Panzerfahrer in Rußland, wurde von den Russen geschleppt, erreichte aber nach einer abenteuerlichen Flucht von fast 6 Monaten meinen Truppenteil wieder auf dem Kubanbrückenkopf. Dann habe ich den ganzen Rückzug durch Rumänien, Ungarn und Österreich mitgemacht. Aus der amerikanischen Gefangenschaft entlassen, wollte ich nach Hause gelangen, wurde aber von den Franzosen aufs Neue gefangen genommen. Ende 1945 konnte ich wieder bei meiner Firma eintreten, wo ich im Lauf der Jahre gut vorangekommen bin. Infolgedessen durfte ich für ein Jahr nach England gehen, um die Sprache zu lernen. Mein Hobby, das Mundharmonikaspiel, betreibe ich eifrig und mit Erfolg, sodaß die Kritiken mich als den besten deutschen Mundharmonikaspieler bezeichnen. Ich habe schon in den meisten deutschen Sendern, aber auch in vielen ausländischen Radiostationen gespielt. Zur Zeit liegen wieder schöne Engagements nach der Schweiz, Österreich, Frankreich und Portugal vor. Im Februar dieses Jahres ist es mir gelungen, den Londoner Meistertitel 1952 mit 10 Punkten vor dem 2. Sieger zu holen.“ — Wir denken noch gern an Deinen letzten Besuch zurück, bei dem Du uns eine Probe Deiner Kunst gegeben hast, und wünschen Dir für Deine weitere Entwicklung im Beruf wie in Deinem Spiel von Herzen alles Gute.

Heinz Schimpf (1942-43) B.O.Q. U.S. Naval Air Station Hutchinson/Kansas, Room C-136: „Vor etwa 3 Monaten habe ich meine Ausbildung in Florida nach 6 glücklichen Landungen auf dem Deck eines amerikanischen Flugzeugträgers abgeschlossen. Manchmal schien die Landung unmöglich, wenn man von hoch oben auf den Flugzeugträger hinabschaute. Da kommt einem das große Schiff winzig klein vor. — Dann kam ich nach Corpus Christi in Texas, um meine Ausbildung im Aufklärungsflug zu erhalten. Alles mußte von Grund auf neu gelernt werden. — Nach Neujahr 1953 hoffe ich nach Hause zurückkehren zu können, falls das Wetter gut bleibt. Grade in den letzten Wochen war es so schlecht, daß wir nicht haben fliegen können. Schneefälle und Wind von über 100 km Stundengeschwindigkeit haben den gesamten Verkehr stillgelegt. Die Leute verließen ihre Autos, um zu Fuß ein Haus zu erreichen. Meterhohe Schneewehen waren mit Kraftwagen gespickt. — Noch drei Tage später konnte man die Straßen nicht benutzen. Hier weht immer Wind; im Sommer treibt er den Staub vor sich her, sodaß fast alle von uns Bronchialkatarrh hatten. Jetzt bildet er um jede Erhöhung, um jedes Haus, jeden Busch und jeden Zaun meterhohe Schneewehen.“ — Wenn Du wieder daheim bist, mußt du uns besuchen und von Deinen Erlebnissen mündlich berichten.

Herbert Schlage (1940-43), Hamburg-Nienstedten, Ligusterweg 27, hat uns am 2. November besucht und mit Erstaunen von den großen Fortschritten und baulichen Veränderungen der Anstalt Kenntnis genommen. Er war auf der Rückreise von Paris, wo er drei Monate lang als Volontär bei verschiedenen

Firmen gearbeitet hatte, um sich beruflich weiterzubilden und sich vor allem im Französischen zu vervollkommen. Nach dem Tod seines Bruders Günther hat er nach 7 Semestern das Medizinstudium aufgegeben, um in die Fußtapfen seines Vaters zu treten und später das väterliche Geschäft übernehmen zu können. Der Entschluß ist ihm nicht leicht geworden, da er mit Leib und Seele Mediziner war und sein Physikum mit „sehr gut“ bestanden hatte. Doch hat er den Schritt nicht bereut. Er hat jetzt 4 Semester Betriebswirtschaft hinter sich und hofft in einem Jahr sein Examen als Diplomkaufmann ablegen und wiederum ein Jahr später promovieren zu können. Dann will er in das väterliche Geschäft eintreten, um sich einige Jahre praktisch zu betätigen und dann das Examen als Wirtschaftsprüfer abzulegen. Vorher will er aber noch einen sehr wichtigen, vielleicht den wichtigsten Schritt tun und sich im Dezember verheiraten. — Grade während der Abfassung dieses Berichtes trifft seine Vermählungsanzeige ein. Die Hochzeit soll am 20. Dezember in Hamburg stattfinden, Unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten das junge Paar auf seinem künftigen Lebensweg. Übrigens ist Herberts Frau auch Betriebswirtschaftlerin, so daß sie später auch im Beruf ihrem Gatten wird zur Seite stehen können.

Pfarrer Th. Schmidt (1894-96 Lehrer der KA), (10a) Niesky O/L., Dr. Külzstr. 13, lebt im Ruhestand in Niesky, wo er mehrere Jahrzehnte als Diakonissenplarrer das Diakonissenmutterhaus Emmaus geleitet hat: „In die Mitfreude an der Entwicklung der Anstalt mischt sich etwas Wehmut: wieder sind zwei Kollegen aus jener Königsfelder Zeit heimgegangen: Oskar Fabricius und Heinrich Barth. Ich werde wohl bald der einzige aus jenen Jahren sein. — Du darfst, wie ich sehe, nun dort die gleiche ideale Stellung haben wie ich hier in Emmaus: nämlich als Großvater. Man ist die Verantwortung los, darf noch mithelfen, mitbeten und sich mitfreuen.“ — Herzlichen Dank für Deinen lieben Gruß und die immer aufs Neue bewiesene Anteilnahme am Ergehen unserer Königsfelder Arbeit!

Joachim Scholz (1947-52), Wiesbaden, Platterstr. 15 I, ist Lehrling in der chemischen Fabrik von Albert/Wiesbaden, wo er in der Exportabteilung arbeitet. Herzlichen Dank für den Brief, der sicher noch einmal beantwortet wird!

Paul H. Schulthess (1912-14), Basel, St. Albanstift: „Genau 40 Jahre sind es her, daß ich 1912 in die KA nach Königsfeld kam. Es macht meinem guten Gedächtnis keine große Anstrengung, den Sprung über 40 Jahre in jene glückliche Jugendzeit zurück zu tun: seit ich in der Sexta gesessen und bei den Brüdern Vogt, Rentzsch, Barthel, Peper, Goetze und Fliegel gelernt, mit Herrn Bohner Schwämme gesucht und samstags in die Singstunde bei Br. Heyde gegangen bin. Von Königsfeld habe ich all die Jahre nicht viel gehört. Daran mögen neben eigenem Versäumnis die Kriege mit schuld gewesen sein. Dankbar bin ich für das, was ich in Ihrer Anstalt mitbekommen habe auf meinen Lebensweg. Darum schreibe ich diese Zeilen — als Dank an die KA und ihre Lehrer.“

Klaus Sedelmeier (1947-48), Lindau, am Torggel 6: „Ich habe im Juli 1952 die Reifeprüfung bestanden und bin ab 1. 9. als Praktikant bei Daimler-Benz in Stuttgart-Untertürkheim (Augsburgerstr. 235 b. Biedermann).“

Rolf Segel (1937-39), Hamm/Westfalen, Mörikestr. 1, ist Fach-Ingenieur in Rheinhausen: „Mein Tag ist ganz ausgefüllt, sodaß für mich selber kaum noch etwas Feierabendzeit übrig bleibt. Winfried, genannt „Sandfloh“, hat im Sommer die Prüfung als Elektroingenieur abgelegt und hilft zur Zeit in einem Elektrogeschäft am Ort. Manfred arbeitet gegenwärtig als Bauingenieur in einem Baugeschäft, um seine Kenntnisse zu erweitern.“

Adolf Siegle, Oberstleutnant a. D. (1910-13), Donaueschingen, Haldenstr. 1, hat im vergangenen Jahr persönlich viel Schweres durchgemacht: „Sehr be-

trübt hat mich die Nachricht vom Heimgang Br. Peper. Er war immer ein gütiger Lehrer, dem ich ein gutes Andenken bewahre.“

Karl Ernst Sieper, Gevelsberg/Westfalen, Geer 18, war am 25. Oktober kurz in Königsfeld und hat Herrn Sander besucht.

René Stahl (1912-13), „Officier de la Légion d'Honneur“, 5 Impasse des Glycines. Caluire/Rhône: „Die Nachricht vom Tode Br. Peper hat mich sehr betrübt. — Während des Krieges war ich auch wieder Soldat. Wie sehr wünschte ich, daß es keinen Krieg mehr gibt, und daß die Menschheit das einzig Wahre versteht und lebt. — Meine älteste Tochter ist mit einem Hauptmann verheiratet. Der älteste Sohn arbeitet als Ingenieur in meiner Fabrik, der jüngere ist Marineoffizier und die jüngste Tochter Krankenpflegerin. — Ich behalte immer ein gutes und dankbares Andenken an die Königsfelder Brüdergemeine. Dort habe ich gelernt, was arbeiten heißt.“

Joachim Steinheimer (1949-52), Kaiserslautern, Breitscheidstr. 4, hat Gelegenheit, in Karlsruhe seine Ausbildung als Rundfunkspezialist zu absolvieren.

Charly Strub (1898-1901), Représentant, Av. Grammont 16, Lausanne: „Mit Br. Heinrich Barth war ich immer im Briefwechsel, seit ich Königsfeld verlassen habe. Ich wollte zu seinem 80. Geburtstag als Überraschung nach Königsfeld kommen. Aber leider ist er schon vorher heimgegangen. Er war für mich das letzte Bindeglied, das mich mit Königsfeld verband. Meine Schülerzeit steht noch so lebendig vor mir, als hätte ich Königsfeld eben erst verlassen; denn viele glückliche Stunden habe ich dort erleben dürfen, und was ich damals empfing (ich wurde am 3. April 1901 von Br. Ernst Reichel konfirmiert), hat mich mein ganzes Leben lang begleitet.“

Garlef Tiedemann (1940-44), Hamburg 21, Uhlenhorsterweg 35: „Meine Gedanken sind sehr oft in Königsfeld; aber zum Schreiben komme ich leider nicht, da ich durch das Geschäft zu sehr in Anspruch genommen bin. Wie sehr habe ich mich über Ihren Sommergruß gefreut! Wenn es nach mir ginge, würde ich noch einen Frühjahrs- und Herbstgruß vorschlagen. — Gesundheitlich geht es uns allen gut. Ich bin dankbar, meinen Vater mit seinen großen geschäftlichen Erfahrungen noch hinter mir zu haben.“ — Wann wird der schon längst geplante Besuch in Königsfeld ausgeführt werden können?

Gordon Thompson (1912-14), Chesham/Bucks, Chiltern Lodge, Ridgeway Road, kam gerade zum 1. Advent auf einer Geschäftsreise durch Deutschland nach Königsfeld und noch rechtzeitig zum Gottesdienst, obwohl er von Peterzell aus laufen mußte.

Herbert Voss (1928-29), Hahnenklee bei Goslar, Hotel Viktoria-Luise: „Gern denke ich an das schöne, sorgenfreie Jahr 1928-29 in Königsfeld, als ich in der KA weilte. Inzwischen haben sich die Dinge und Verhältnisse gänzlich geändert. Wie gern würde ich mir die neue KA einmal ansehen!“ — Hoffentlich können Sie im nächsten Jahr Ihren Plan eines Besuches in Königsfeld ausführen.“

Theodora Walraff (1946-51), Königsfeld, schickte zum 1. Advent einen Gruß aus Tübingen, wo sie sich zur medizinisch-technischen Assistentin ausbilden läßt. „Nun bin ich schon im 2. Semester, dem Röntgensemester; das erste verbrachte ich im Laboratorium.“

Günther Wegner (1949-50) Musiklehrer unserer Anstalt, jetzt in Heidelberg-Kirchheim, Hardtstr. 8, ansässig, leitet neben seinem Unterricht den Kichenchor und bläst in alter Frische den Tiefbaß im Posaunenchor.

Karl-Heinz Werum (1942-51), Wiesbaden, Adolfallee 33, hat uns über den 1. Advent besucht. Er ist zur Zeit auf einer Bank in Wiesbaden tätig und hofft, schon im nächsten August zur kaufmännischen Bankgehilfenprüfung zugelassen

zu werden. Anschließend möchte er noch einige Monate im väterlichen Geschäft arbeiten, um 1954 ein Jahr lang auf einer französischen Weinbauschule zu lernen. In seinem letzten Brief vom 9. 11. schreibt er: „Wenn ich auch früher über manche Dinge geklagt habe, die mir jetzt als eine Kleinigkeit erscheinen, so stimme ich doch mit den vielen, vielen überein, die schon vor mir gesagt haben: In Königsfeld war es eine schöne, sorgenlose Zeit, die man erst richtig schätzen lernt, wenn man im Beruf steht.“

Robert Whyte (1891-92), Yarm, Pilgrims Way, West Humble, Dorking, Surrey, England, dankt für den Sommergruß, den er an seinen alten Kameraden Alan Dobson, 9 Orchard Close, Edgware, Middlesex, England, schicken wollte: „Wir werden Königsfeld niemals vergessen und wünschen der Schule und ihren gegenwärtigen Schülern alles Gute. Der Lageplan im Sommergruß hat mich sehr interessiert. Ich kann noch gut deutsch lesen und tue es auch gern.“

Adolf Wickert (1934-38), Kassel, Landgraf-Karlstr. 52, besuchte uns am 14. August mit seiner Frau auf einer Motorradfahrt zum Bodensee.

Jürgen Zeeb (1942-51), Winterbach/Reims, am Sterrenberg 7, ist nun schon 14 Monate lang bei einem Schreiner in der Lehre und hofft übers Jahr die Gesellenprüfung ablegen zu können. Er ist mit seinem gegenwärtigen Beruf sehr zufrieden: „Ich habe die Männer vom Handwerk voll achten gelernt und kenne nun auch ihre Lage und Probleme. Gerade der Schreinerberuf ist ungeheuer vielseitig. Der Schreiner ist Konstrukteur, Zeichner, Ausführer und Kaufmann in einer Person. Ein guter Geschmack ist ebenso wichtig wie der Sinn für das Praktische. Was mich so beglückt, ist, daß die Gestaltung eines Dings vom Anfang bis zum Ende in eine Hand gelegt ist. Das gibt einem die rechte Freude an der Arbeit. Meinen Plan, Gewerbelehrer zu werden, habe ich aufgegeben. Ich habe vor, Kirchenmusik zu studieren und mich dann im Besonderen mit dem Orgelbau zu befassen. Schon jetzt habe ich in einem Nachbardorf den Orgeldienst zu versehen; und hier hat man mir die Leitung des evangelischen Singkreises übertragen, was mir viel Freude macht.“

Heinz Wirtgen, (Erzieher im Haus Früauf von Pfingsten 1949 - Juli 1950), Marburg/Lahn, Ritterstraße 16, studiert Theologie. Zum 1. Advent schickte er einen Gruß.

Verlobungen:

Wolfgang Jacob mit Fräulein Margarete Holdermann, Mannheim, Meerwiesenstr. 35.

Dirk Meylein mit Fräulein Hildegard Gruber, Stuttgart-S. Tübingerstr. 71.

Vermählungen:

Hans-Joachim Kleinig mit Rose, geb. Haag, am 22. 11. 52, Königsfeld/Schwarzw. Dr. Walther Probst mit Martha, geb. Wentz, St. Georgen/Schwarzwald.

Herbert Schlage mit Gerda-Maria, geb. Wiskemann, Hamburg-Nienstedten, Ligusterweg 27, am 20. 12. 52.

Klaus Vorsteher mit Marlis, geb. Linne, Wuppertal-Barmen, Regerstr. 10.

Waldemar Wannemacher mit Elisabeth, geb. Winter, Haigerloch.

Martin Wentz mit Ingrid, geb. Müller, Königsfeld/Schwarzwald.

Geburten:

Dr. med. Hansjochen Bönhof (1923-28) und Frau, Crailsheim, Wilhelmstr. 6, ein zweites Söhnlein Dieter.

Karl R. Horchler und Frau Hannelore, geb. Spathelf, Frankfurt/M., Weismüllerstr. 42, ein Töchterchen.

Walter Knupe und Frau, Dortmund, Rosa-Luxemburgstr. 9, ein Töchterchen Ursula.

Franz Kronbach und Frau Hanne, geb. Jörder, einen Sohn Thomas, Königsfeld/Schwarzwald.

Paul Winterwerber und Frau Brigitte, geb. Seiler, Karlsruhe, Leopoldstr. 42, am 16. 11. 52, eine Tochter Cornelia.

Todesanzeigen:

Welly Kreutzwald, die während des Krieges unserer Anstalt als Lehrerin treu gedient hat und seither in Neuwied im Ruhestand lebte, ist am 25. 9. 52 infolge eines Herzschlages heimgegangen.

Pfarrer Konrad Krüger, Lehrer der KA von 1899-1903, der seit mehreren Jahren in Königsfeld im Ruhestand lebte, ist am 18. 5. 52 entschlafen.

Hermann Levin (1932/33) seit März 1945 in Ostpreußen vermißt.

Heinrich Meier, geb. 25. 12. 1884, mit 12 Jahren erblindet, lebte als Korbmacher in Königsfeld und starb am 11. 10. 52 infolge eines mit großer Ergebung getragenen Leidens.

Professor Hermann-F. Schütz starb im 88. Lebensjahr in Peseux près Neuchâtel/Schweiz. Er hat während des 1. Weltkrieges der Anstalt als aushelfender Lehrer wertvolle Dienste geleistet.

Waldemar Wannemacher, Haigerloch, Höfendorf, starb wenige Tage nach der Vermählung mit Elisabeth geb. Winter.

Adelheid Westermann, geb. Eitel, im Alter von 25 Jahren entschlafen.

Dr. Carl Wilhelm Winckler starb im 80. Lebensjahr in Bayerisch Gmain, Haus Dreizehnlinden. Er war in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als sehr geschätzter Lehrer an der KA tätig.

Wichtige geschäftliche Mitteilungen.

1) Unser „Gruß“ hat jetzt ein eigenes Postscheckkonto unter der Bezeichnung „Königsfelder Gruß“, Postscheckkonto Nr. 12521 beim Postscheckamt Karlsruhe. Wir bitten, künftig alle Gruß-Spenden auf dieses Konto zu überweisen, auf das auch Beträge „zur freien Verwendung“ eingezahlt werden können. —

Bitte machen Sie von der beigefügten Zahlkarte recht bald guten Gebrauch und helfen Sie dazu, daß unsere Grußkasse wieder flüssig wird. Der „Sommergruß“, der allgemein ein sehr freudiges Echo geweckt hat, ist leider in finanzieller Hinsicht ein Fehlschlag gewesen, so daß wir jetzt noch mehrere DM 100.— Schulden haben. Von fast 2000 Empfängern haben noch keine 100 einen Grußbeitrag geschickt; von diesen Spendern haben allerdings einige uns mit erfreulicher Großzügigkeit unterstützt. Diesen Freunden sei an dieser Stelle noch einmal ganz besonders herzlich gedankt. In jedem einzelnen Fall ist eine Empfangsbestätigung bzw. ein persönliches Dankschreiben an die Spender geschickt worden. —

Bisher hat sich der „Gruß“ immer finanziell getragen, und das muß auch wieder so werden. Vielleicht war die Ferienzeit, in welcher der „Sommergruß“ versandt worden ist, für die Zahlungsfreudigkeit vieler Leser ungünstig; vielleicht ist die Überweisung einer Grußspende auch einfach vergessen worden. Jedenfalls bitten wir sehr herzlich und dringend darum, das Versäumte nachzuholen und die Grußkasse wieder zu füllen, damit die Schulden aus dem „Sommergruß“ getilgt und die Ausgaben für den vorliegenden „Weihnachtsgruß“ gedeckt werden können. Nur dann dürfen wir es wagen, im Sommer 1953

— so Gott will — wieder einen „Sommergruß“ herauszugeben. Es handelt sich ja nicht nur um die Kosten für den Druck und das Papier, sondern ebenso um die Versandkosten im Betrage von DM 100.— bis 200.—. — So lassen Sie sich bitte wieder den alten Hinweis gefallen: Doppelt gibt, wer schnell gibt.

2) Auf Bilder haben wir diesmal der Kosten wegen verzichten müssen. Aber einen Lageplan von Haus und Grundstück „Früauf“ fügen wir bei, nachdem der „Sommergruß“ einen Lageplan des Haupt- und Schulgebäudes gebracht hat.

3) Das neue „Gruß“-Kleid — die Königsfelder Kirche in winterlicher Umrahmung — ebenso wie das hübsche Titelblatt des Sommergrußes hat unser Kunsterzieher Br. Pfannschmidt geschaffen, dem wir dafür an dieser Stelle noch einmal herzlich danken.

4) Den **Aufruf betr. „Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums, Königsfeld/Schwarzwald e. V.“** legen wir noch einmal bei und hoffen, daß er uns weitere Mitglieder und Spender zuführen wird. Wenn die Geschäftsleute unter unsern Lesern demnächst ihre Bilanzen machen, dann denken Sie bitte daran, daß die Stiftungsbeträge als steuerfrei von der Einkommensteuer abgesetzt werden können, da der Verein als mildtätig anerkannt ist (nach § 10, Abs. 1, Ziffer 2c E St G). Selbstverständlich können auch Firmen Beträge stiften und diese von der Körperschaftsteuer absetzen (gemäß § 11, Abs. 1, Ziffer 5, Körperschaftsteuergesetz). —

Für das Rechnungsjahr 1952/53 haben wir bereits 5 Stipendien von je DM 600.— an bedürftige und würdige Schüler geben können, zumeist an Söhne von Kriegerwitwen, die für diese Hilfe außerordentlich dankbar sind. Daß wir solche Unterstützungen haben gewähren können, ist sehr erfreulich, aber bei weitem nicht genug. Hält doch die Erziehungsnot in deutschen Landen fast unvermindert an; und wir möchten in weit mehr Fällen helfen, als es bisher möglich war, besonders auch, wenn Hilferufe von Flüchtlingen aus der Ostzone kommen. Wie unsagbar groß ist die Not! Es liegen noch dringende Anträge auf Ermäßigungen und Freistellen vor, die aus Mangel an Mitteln bisher leider nicht haben befriedigt werden können. Also versäumen Sie bitte nicht, Ihren Beitritt zu erklären und Ihre Gabe zu überweisen für den **„Verein der Förderer und Freunde des Zinzendorf-Gymnasiums, Königsfeld/Schwarzwald, e. V.“**, Postscheckkonto Karlsruhe 3072.

5) Leider ist die dem Sommergruß beigelegte Postkarte trotz der aufgedruckten Adresse und des mit wenigen Worten auszufüllenden bequemen Vordruckes nur von 170 Lesern zurückgesandt worden. Ihnen danken wir herzlich, daß Sie sich dieser kleinen Mühe unterzogen haben. Die anderen **bitten wir sehr herzlich und dringend**, das Versäumte nachzuholen und uns **mitzuteilen, von wann bis wann sie Schüler(in) der Anstalt** gewesen sind, — mit **derzeitiger Anschrift** (bitte recht leserlich schreiben!). Verheiratete **Frauen** bitten wir, den **Mädchennamen** nicht zu vergessen. Die Karte bitte ich **an mich** persönlich zu **adressieren**, falls die damals beigelegte Karte nicht mehr aufzufinden ist.

6) Alle Leser werden herzlich gebeten, **Adressenveränderungen** sofort in **deutlicher Schrift mitzuteilen**, damit wir in unserer Grußkartei die erforderlichen Verbesserungen vornehmen können.

7) Zum Schluß danken wir nochmals allen lieben Grußlesern für ihre Geldspenden, für ihr teilnehmendes Interesse, für alle freundlichen Grüße und alles treue Gedenken. Und wieder fügen wir hinzu: Stehen Sie fürbittend hinter unserer Arbeit! Das brauchen wir am nötigsten.

Im Namen der Anstalt grüßt mit den herzlichsten Segenswünschen zum Weihnachtsfest und für das neue Jahr

gez. W. Wedemann.